

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 29

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder laut:
Dass sich die S. B. B. doch
Zum Hauptbahnhof noch traut.
Dass sie nicht drauss' im Wyler,
In Bümpliz stehen bleibt,
Wo sie doch mit dem Bahnhof
So gründlich hat vercheibt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Hast:
In Genf, Lausanne und Zürich
Gibt's Luxusbahnpalast.
Dort sprach man noch von Sparen
Und Zinsvergütung nicht,
Man gab mit vollen Händen,
„Nobless oblige“ war Pflicht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Hohn:
Da galt das große Schlagwort
„Repräsentation“.
Doch jetzt, wo es um Bärn geht,
Da ist der Sädel leer,
Da köhnt man und da stöhnt man,
Und handelt hin und her.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's früh und spat,
Und bei den Bundesbahnen
Tagt der Verwaltungsrat.
Und bei jedweder Tagung
Heift's, dass das Geld nicht reicht,
Noch Fünftausendtausend,
Dann bauen wir — vielleicht.

Chlapperschlängli.

Es Märli vo der Spinnele.

Wyt hinder em Bärg i-me-ne große Bueche,
Ish eis chüscht es Schloß gsi. Grossi, fischeri
Türm hei probiert über di höhe Bäume us
z'fuge und didi Muure het me under em ur-
alte Epheu erratet. I-me-ne heisse Summertag
ish i däm schtille Schloß alles in Usregig gsi,
mi het am Abe der Chünig z'rugg erwartet,
wo sys einzige Töchterli isch us der Chloschter-
schuel ga hei hole. Es ganzes Regimänt vo
guldchnöpfige Diener hei alli Zimmer puht,
hei Arfeli vo Blume us em Schloßgarte us
treit und alles g'glänzt und poliert. Si hei
sech alli g'reut us di fröhlechi, jungi Prinzässin
mit de guldige Haar und em fründliche
Lächle. Im Schlafzimmer vom Prinzässli het
me no hunders gründlich puht. Res Schäubli,
ke Spinnuhpeli isch ne entgange. Numm grad
hinder der Vorhangstange, im hinderschle
Eggeli siht no es chüs Glüdspinelli. Sys win-
zige Härzli chlopst wi wild. Wird mes ächt
entdede? Lat mes ächt am Läbe? Es macht
ganz d'Gattig, wi wenn niemer der Spinnele
öppis wett tue. D'Diener trage di Fägchelle
und Bürsche us und nume z'letscht chunnit
no es munzigs Chammerzölli und schellt e
große Schtrub vo zündrote Mohnblume us-e
Tisch. Zih tue si d'Türe zue und üses Spinn-
elli darf e Schpaziergang us der Vorhang-
stange wage. Es g'seht das große Bett mit
de guldige Chugle und der glänzige Damasch-
dechi und wider chlopst z'Spinnelehärlie, we-
n'es dra dänkt, dass äs de chönn zuelegue, wi
di schöni Prinzässin wird schlase. Mittlerwile

ish es Abe worde. Dür ne Fänschterschpalt het
d'Spinnele g'seh, wo d'Karoze vorgafähr-i-
sch mit em Chünig und der Prinzässin. Daß
es nume so öppis Schöns git, wi di guldhaarigi
Prinzässin? Bald druf abe isch z'Chammerzölli
use ho, het resolut d'Vorhang zuezoge und gli
druf hüpfst o d'Prinzässin i' z'Zimmer. Vor
luter Gwunder und Bewunderung het sech d'
Spinnele a-me-ne lange, lange Fäde-n-ab
glah. Richtig wird si entdeckt. „Eh, lue da di
Spinnele, wi härtig, seit d'Prinzässin Abe, das
bringt Glück, mir wei Sorg ha derzue“. Nei
Spinnele het sech nid g'schürt vor Fröid.
Und was het si jih alles g'seh! Eis schöns Chleid
um z'andere-n-isch i' Schaft ghänkt worde us
de Goffere. Vor em große Schpiegel het
d'Prinzässin ihri wundervolle Haar la bürsche
und z'letscht, ja z'letscht het si es Nachtwand
agleit us glänziger, wyker Syde und isch under
di weichi, orangerot Dechi g'schlossen. — D'Nacht
ish ho, es isch schill wordt im Schloß. Dußle
het der Wind i' de große Bueche g'ruschet und
hie und da het e Vogel im Schlaf es Gsägli
gsunge. D'Spinnele het chum dörse schnufe.
Wenn di andere, wo bi der Puizerei hei z'Läbe
glah, hätte gwüft, was si für-n-es unerhörts
Glück het! — Der erscht Sunneschtrahl glühlet
dür e Vorhangschpalt und sitzt grad z'mitts i
rot Mohn ine. D'Prinzässin schlafst no und
z'Spinnele het so rächt Zyt se gründlich
z'fuege. Wo im Schloßhof unde der Bärnhar-
diner het asa bälle, isch z'Prinzässli erwachet.
Für emel ja nüt z'verpassse, het sech d'Spinnele
wider am lange Fäde-n-ab glah. Si
ish gwüft fasch abe ghanget bis us di spidi
Dechi. Zih entdeckt se d'Prinzässin, und i däm
Momänt chunnt o z'Chammerzölli ine. „Lie
Mina, wi abscheulech, di Spinnele“, rüeft
d'Prinzässin, „Spinne am Morgen, bringt
Kummer und Sorgen!“ Bevor üsi Spinnele
nume wider het chönne usc chlätttere, het d'Prin-
zässin eis vo ihrne hässlbauschige Pantöfeli
gnoh und het d'Spinnele z'totgschlage, be-
vor si nume hät chönne über d'Eigebete vo
de Mönchs nachgedanke! Us der blüemele
Tapete über em Bett g'seht me no hüt e chline,
runde Schmutzfäde; das isch alles, wo vo
der chline Glüdsspinneli übrig blibe-n-isch.
Anneli sei.

Gedankensplitter über die Frauen.

Die Frauen vereinfachen unsern Schmerz,
verdoppeln unsere Freude und verdreifachen uns
sere Ausgaben.

Es ist nichts gegen einen Lautsprecher ein-
zuwenden. Nur darf man nicht mit ihm ver-
heiraten sein.

Der Mann, den alle Welt um seine Frau
benedeut, ist am wenigsten zu beneiden.

Es gibt Frauen, die streben immer nach
dem Glück und vergessen darüber glücklich zu
sein.

Oft ist es schon die bloße Angst vor dem
Alter, was die Frau älter macht.

Widerspruch zeugt oft von größerer Liebe,
als Zustimmung, aber — das darf man den
Frauen nicht sagen.

Manche Frau glaubt, eine unglückliche Ehe
sei interessanter als eine glückliche, darum gibt
sie sich erst gar nicht Mühe, glücklich zu werden.

Das Alter treibt alle Geheimnisse des Cha-
rakters aus den Frauen heraus und wirkt
offenbarend.

Wenn eine Frau schlechter Laune ist, ist
immer irgendwie ein Mann daran schuld.
Er.

Enfants terribles.

Eine Dame kommt auf Besuch. Friki ist
auch dabei. Die nette Tante sagt zu Friki:
„Komm, gib mir einen Kuß!“ Friki wird
verlegen und meint: „Ich darf jetzt nicht von
meinem Stuhl weg.“ „Ja, warum denn nicht?“
Mama sagt, ich müsse sitzen bleiben, weil
der Überzug des Stuhles ein Loch hat!“

Ein kleines Mädchen beobachtete mit großer
Aufmerksamkeit, wie im großzärtlichen Obst-
garten Zauberbänder um die Stämme der Obst-
bäume gelegt wurden und stellte dabei an den
Gärtner eine Menge Fragen. Als das Mäd-
chen ein paar Tage später mit seiner Mama
im Tram saß, stieg ein Herr mit einem Trauer-
band am linken Armel ein. „Mama,“ fragte
das Kind, „was soll denn an dem einen Arme
des Mannes nicht hinaufstreichen?“

Teddi geht teilnahmsvoll zu Onkel Willi
und fragt: „Tut dir das Ohr arg weh?“
Der Onkel begreift nicht und bittet um Aus-
kunft. „Weißt du,“ erklärt Teddi, „ich hab
drum gehört, dass Papa zur Mama sagte, er
habe dich gestern über's Ohr gehauen!“ R.

Zur Feriezeyt.

Die schöni Feriezeyt isch wieder da
Mit ihrne lange, sunnewarme Tage,
Wo me ou häredunt, tuet me eim frage:
He, loset, heit Dir hür scho Ferie gha?
Wo göht Dir das Jahr hi, us d'Alp, a See,
Z'gönnnt Euch vo me-me schöne Pläzhli sage,
Als andere isch, gloubet, nüt dergäge,
's isch eisach wunderbar, Dir wärdet's g'seh.

So gehört me Tag für Tag — i mängem Hus
Tüe d'Vüt mit Feriezeyt sich umetreyb,
Hei niene meh kei Rueh, kei Rascht, leis Blübe
Und rächne bis zur Abreis d'Schunde-n-us.

So mängs herrlichs Projäkt wird da usg'stellt,
A däm me sich möcht freue und erlaue.
Doch mängs dervo wird wieder schill begrabe,
Will d's Gald nid längt, so mängisch daß mes
zellt.

Z d'Ferie gah, es macht sich nid so ring,
Da git's no allergattig z'slide, z'chouse
Und da und dert i Gschäft und Lade z'loufe,
Bis jedes d'Sach het, Vater, Mutter, d'Ching.

Bis me im Zug sitz, git's no z'bäckte gne,
Erächt we der Vorstand abwinkt mit der Chelle
Faht d's Härz tief i der Bruscht vor Freud a
schwelle . . .

Rei Wunder isch's — 's geiht halt de Ferie zue!

O. B.